



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

An Frau Croissant-Rust

---



---

## AN FRAU CROISSANT-RUST

Mitte November 1920.

Liebe verehrte Frau Croissant-Rust!

Als ich jetzt darauf aufmerksam gemacht wurde, daß im Dezember Ihr sechzigster Geburtstag sei, wars einen Augenblick wie ein leises Erschrecken. Warum? Das muß man zu leuten versuchen. Nicht, daß ein Mensch solches Alter schon erreicht hat, denn jedes Lebensalter kann schön sein — aber daß Menschen wie Sie in Deutschland stehn, mit einer Arbeit und einer Schönheit des Schaffens, die allen oder vielen hätte sichtbar sein sollen — und es doch nicht ist! Es geschieht, liebe verehrte Frau, viel Unrecht in Deutschland, im neuen wie im alten. Unrecht, das seit mehr als einem Jahrtausend in unserm Volke geschah. Nicht meine ich, daß die Fixen, die Schnellmäuligen, was heute die Literaten und Literaturschieber sind, — daß die immer voran sind, den Tagesruhm auf sich und das Tagesgeld in sich lenken. Das mein ich nicht. Aber daß die, welche es wissen können und müssen, wer neben dem Literaturbetrieb als Dichter da ist . . . es dann doch nicht sagen, es nicht mit Inbrunst oder in Zorn oder edlem Pathos oder mit liebevoller Hindeutung zum Ausdruck bringen — das ist es. Und so kommt es, daß Dichter jahrzehntlang mit ihren Büchern da sind, aber das deutsche Volk lebt an ihnen vorbei.

Ganz so schlimm ist es mit Ihnen nicht. Es gibt schlimmere Fälle, Sie sind sogar, zur Zeit des Naturalismus als Ihre „Feierabend“geschichten erschienen, eine berühmte Dichterin gewesen. . . . Aber je reifer Sie als Dichterin wurden, umso ferner sind Sie dem Tagesruhm gewachsen.

Wir Dichter wollen nicht aufhören, die Schande unseres Volkes zu sagen (an der auch wir selbst noch ein wenig teilhaben, da man in der Hingabe und Liebe nie genug tun kann und tut): die Schande, daß es gerade die Echtesten darben läßt, sei es an Brot, sei es an Liebe. Die schnellfertigen Macher gehen mit Beiden, sich ins Fäustchen lachend, davon.

Ich entsinne mich Ihrer ersten Bücher, die ich von Ihnen las, des „Pimpernelle“ und des „Winkelquartett“. Wie ich, hingerissen, anfang, Ihr ganzes Schaffen kennen zu lernen, von den Feierabendgeschichten an, die anscheinend ganz „krasser Naturalismus“ waren und in denen doch das gute Herz einer Dichterin schon schlug, die übrigens fast gleichzeitig neben diesen Feier-

---



---

abendgeschichten zarte Gedichte in Prosa schrieb. Ich lernte Ihre herrlichen Sammlungen „Aus unsers Herrgotts Tiergarten“ und „Arche Noah“ kennen. Ich las Ihre großen Romane „die Nanne“ und „der Felsbrunner Hof“ und sage nun dies: Sie sind, soweit ich heute sehe, aus dem Naturalismus der einzige epische Dichter großen Formats. Ich sehe nichts Wesentliches auf dem Gebiete der Epik außer Ihnen. Sie wissen, wie ich zum Naturalismus stehe. Er ist unnotwendige Bewegung gewesen; ebenso unnotwendig mußte er, nachdem sein Wesentliches in uns eingegangen war, überwunden werden. Sie wissen auch, ich selbst bin in meinen epischen Dichtungen romantisch, religiös, philosophisch durchsetzt (ohne aufzuhören Epiker zu sein) und grad darum, weil ich fast antipodisch zu Ihnen stehe, liebe ich Ihre Werke, die so kostbar dinglich, gegenwärtig sind (auch wo Sie „reine Erfindung“ der Handlung gelten); die soviel Liebe eines gegenwartsnahen und doch, scheint mir, einsamen Herzens offenbaren. War noch in den Feierabendgeschichten manches Gegenwartsstück ungeschmolzen in die Bücher übernommen —: war Ihr Dichtertum doch plötzlich in der Sonne des Humors reif geworden in „Pimpernelle“, in dem „Winkelquartett“, das in der deutschen Dichtung immer eine Perle humoristischer oder tragikomischer Dichtung sein wird. — Wer ist schuld, daß Sie nicht allein solcher Werke wegen schon nicht nur hochgeehrt, sondern auch tausendoft gelesen lastehen? Und heuer den Nobelpreis haben? Vielleicht wir alle. Ich weiß, Sie beklagen sich am wenigsten. Aber es sei dies alles einmal ausgesprochen. Die kostbaren Stücke in den zwei Novellensammlungen „Aus unsers Herrgotts Tiergarten“ und „Arche Noah“, denen Sie soeben nochmals eine Perle anreihen: das „Kaleidoscop“. Dazwischen die Romane, die ich oben schon nannte, Ihr reines Totentanzbuch mit den Bildern von Willi Geiger — Sie haben ein bedeutendes Werk geschaffen, sind einen guten Weg gegangen, sind sich treu geblieben! — (wo ist mancher Genosse aus dem Naturalismus schmachlich gelandet?) haben in Erdennähe und doch nicht ohne Sterne zu Haupt Dinge geschaffen, mit denen zu leben den Deutschen besser wäre als die Sensationen hetzenden Literaten der Zeit. Wo sind sie hin, die von damals, — Arno Holz, die herbe tragische Gestalt, ganz still geworden, Johannes Schlaf einem rationalen Mystizismus verfallen, andere in die verlogenste Bürgerlichkeit versunken, andere in die archaisierende Stilkunst toter Jahrhunderte geflüchtet.

---



Sie haben die Fahne des Dichtertums hochgehalten, das da sagt: Hier und heute bin ich, wer ich bin, wandelnder Baum, Fuß an der Erde, Haupt im freien Raum. Nahe den Menschen und doch über ihnen; aber ihre Torheit in der Sonne meines Lächelns versöhnend . . .

Ich grüße Sie und wünsche Ihnen alle Schönheit und Stille einer reifen Zeit.

*Karl Röttger.*

## ABRÜSTUNG

Nachdem, zur Abwehr unprovocierter Angriffe, auch an dieser als Freihafen gedachten Stätte persönlicher Kampf nicht hat vermieden werden können, ist es ein Bedürfnis, zusammenfassend und abschließend ein prinzipielles Wort zu sagen.

Es ist kein Zeichen starker Zeiten, wenn einzelne Künstler und Schreiber, wenn ganze Zeitschriften, ja ganze Künstlergruppen und Geistesbünde letzten Endes überhaupt vom Streite leben, dermaßen, daß sie ausgepumpt erscheinen, sobald, mangels geeigneter Gegnerschaft, ihre Kampfstellung hinfällig wird. Linkes Bein vor, rechte Faust geballt, knirschende Zähne, Schaum vor dem Munde, stehen sie dann da, und erstarren unversehens zum Begasdenkmal, wenn man nicht mehr mit tut und sie einfach stehen läßt. Wir beabsichtigen also zu verfahren. Das Größte und Ärgste mußte ja, wenigstens versuchsweise, pausiert werden. Aber nun sei es genug. Wir tun nicht mehr mit. Und wenn man sich auf den Kopf stellt. Wir treten feierlichst außer Wettbewerb mit allem literarischen Preisboxertum. Wir lassen Euch die Stätte. Tummelt Euch weiter, erfindet das Absurdeste, schlägt das Rad, macht Spektakel, bis man Euch einsperrt: — es ist uns alles egal. Wir tun nicht mehr mit. Das Niveau ist uns zu tief.

Soviel zum Thema in eigener Sache. Abseits davon ist auch sonst in Düsseldorf viel Streit. Es wäre ein ander Ding, wäre an und für sich wohl der Erwägung wert, ob man versuchen sollte, hier klärend und schlichtend zu wirken. Wir haben uns aber entschlossen, uns auch in diesem Falle draus zu halten. Und zwar aus demselben Grunde, der vordem in eigener Sache entscheidend war: Das Niveau ist auch hier zu tief. Menschlich zu tief. Man käme in zu schlechte Gesellschaft, wenn man sich einmischte. Womit nicht die agierenden Hauptpersonen gemeint sind. Das sind immerhin Leute wie Roeber, Koetschau, Uzarski — also Persönlichkeiten, Jeder auf seine Weise.